34. Jahrgang. Dienstag, 14. Juli. Morgen-Ausgabe.



Nr. 18998. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Inserationsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Die Reise des serbischen Königsknaben.

Die Reise König Alexanders nach Petersburg und nach Wien erregte einen Augenblick lang die feineren Nerven der europäischen Diplomatie, um so mehr, da von Petersburg aus der Welt fast prahlerisch verkündigt wurde, der junge König werde wie ein besonderer Freund Rußlands empfangen werden, der Zar selbst mit seinem Hofstaate wolle ihn auf dem Bahnhofe erwarten. Man rüstet sich anscheinend in Petersburg, den neuen Alliirten gegen den Dreibund in den engen Kreis der wenig zahlreichen Freunde aufzunehmen. Wie Kanonenschläge nach errungenem Siege, so hallte der Triumph der russischen Politik über die Reise Jung-Alexanders durch Europa. Sehr schmeichelhaft für Serbien! Nur daß die Regierung dieses Staates mit etwas gemischten Empfindungen diese Gefühlsäußerungen anhören dürfte. Soll sie sich geschmeichelt fühlen von der Siegermiene, mit welcher man in Petersburg die Rückkehr des verlorenen Sohnes feiert? Drohen aber nicht andererseits Verwickelungen mit dem Wiener Cabinet, wenn Serbien als Trabant Rußlands erscheint? Es nahen die Tage der Verhandlungen über den Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien, und da könnte es nicht zum ersten Mal geschehen, daß die serbische Volkswirthschaft die üble Laune des mächtigen Nachbarn über die serbische Politik zu büßen hätte. So ist man denn von serbischer Seite bemüht, der Reise des jungen Königs den Anschein einer politischen Demonstration zu nehmen. Verbeugungen nach allen Seiten sollen alle Welt beruhigen: es ist doch wirklich nicht leicht für einen kleinen Staat, inmitten der Eifersucht der Großmächte Würde und Vortheil zu wahren.

Es sind schon zwei Monate her, daß die Reise König Alexanders den Gegenstand von Verhandlungen bildet. Nicht einen Augenblick lang war es für die Regentschaft und die serbische Regierung zweifelhaft, daß der König, wenn er in die Welt träte, zuerst seine Schritte nach Petersburg zu richten habe. Milans Stellung in Serbien war zum nicht geringsten Theile dadurch erschüttert worden, daß er es nicht verstand, wenigstens formell freundliche Beziehungen zu Rußland aufrecht zu erhalten. Es lag der Regentschaft daran, den Fehler wett zu machen, welcher in den Augen des serbischen Volkes dem König Milan vor allem den Thron kostete. Aber von serbischer Seite leugnet man aufs bestimmteste, daß damit eine Demonstration gegen Oesterreich beabsichtigt war. Man weist darauf hin, daß König Alexander schon als Pathenkind des Zaren Alexanders II. ein naher Verwandter des russischen Hofes sei, denn nach dem Brauche der orthodoxen Kirche gelten Familien in Folge von Pathenverbindungen für verschwägert und verwandt. Deshalb schon mußte der junge König vor allem St. Petersburg sehen. Dem sei wie ihm wolle, genug, man fragte, wie man der „M. A. Z." aus Wien schreibt, schon vor zwei Monaten von Belgrad aus an der Newa an, ob die Anwesenheit des Königs bei der silbernen Hochzeit des russischen Kaiserpaares, die im Herbste stattfinden wird, erwünscht sei. Darauf erfolgte die Antwort, daß die Feierlichkeiten doch mehr im engeren Familienkreise abgehalten würden, daß man aber der Ankunft des Königs zu einem früheren Zeitpunkte gern entgegensehe. Von vornherein war es abgemacht, daß, sobald sich der russische Hof über diesen Zeitpunkt entschieden habe, der serbische Gesandte in Wien, Hr. Simitsch, in formellster Weise in Wien die Mittheilung mache, daß der König bei seiner ersten Reise die beiden für Serbien wichtigsten Fürstenhöfe Europas, also auch den Wiener, besuchen wolle. Es war nun für die serbische Regierung im höchsten Grade peinlich, daß vor Abschluß der Verhandlungen mit dem Wiener Cabinet durch eine Indiscretion die Nachricht von der Petersburger Reise in der Welt verkündet und zum Theil mit ruhmredigen, zum Theil mit feindseligen Commentaren versehen wurde. Liegt die Muthmaßung fern, von welcher Seite aus die Störung der freundlichen Stimmung des Wiener Hofes für König Alexander versucht wurde? Zum Glück aber ließ sich die Wiener Regierung durch den Zwischenfall in keiner Weise aus ihrer Ruhe bringen; die Begleitung König Alexanders, Regent Ristitsch und Ministerpräsident Pasitsch, werden den Eindruck empfangen, daß Oesterreich-Ungarn das officielle Serbien nach wie vor mit gelassener Freundlichkeit zu behandeln gedenke. Man bleibt in Wien unbeirrt durch Intriguen, deren Machtlosigkeit offenbar ist. Auch ist man sicher, daß die Reise Alexanders nach Petersburg nicht im geringsten als Gegengewicht gegen den Empfang des Fürsten Ferdinand von Bulgarien durch Kaiser Franz Joseph aufzufassen sei. Die serbische Regierung erhielt die Mittheilung, daß der Kaiser den jungen König gern in Ischl empfangen werde, wo ersterer sich um den 10. August aufzuhalten gedenkt.

Dies die Vorgeschichte des ersten Ausfluges des Serbenkönigs in die Welt. Entweder in Wien oder in einer deutschen Stadt wird er sodann mit seinem Vater zusammentreffen und mit ihm die Reise nach dem Westen fortsetzen. Erst 15 Jahre zählt der junge Fürst, wenn auch der auf der Oberlippe keimende Bart und die starke Gestalt ihm bereits das Ansehen eines Jünglings giebt. Vielleicht hat ihn die Regierung des Landes etwas zu vorzeitig in die Welt einführen wollen; aber wann immer sie den Versuch gemacht hätte, stets hätten sich die gleichen Schwierigkeiten ergeben. Zu allen Zeiten wäre der Widerspruch zwischen den Sympathien des Landes zu Rußland und zwischen dem Vortheil des Staates, der ihn auf Oesterreich hinweist, zu Tage getreten. König Milan wurde in diesem weltgeschichtlichen Gegensatze zerrieben, — vielleicht kann sein Sohn nicht früh genug lernen, den Gefahren auszuweichen, welche ihm bei unklugen Schritten drohen. Es ist nicht gerade ein glückverheißender Stern, unter dem er die Reise beginnt. Man behauptet von serbischer Seite, daß es unmöglich war, in Wien früher anzufragen, bevor die Antwort von Petersburg eingetroffen war. Aber sei es ein Mißgriff, sei es ein unglücklicher Zufall — genug, die Einleitung dieses wichtigen Geschäftes ging nicht ganz glatt vor sich. Wenn die Antwort des Wiener Hofes „eine sehr freundlich zustimmende" gewesen ist, so liegt die Ursache mehr in den großen Formen, in denen der Kaiserhof nach alten Ueberlieferungen alle persönlichen Beziehungen zu anderen Staaten und Dynastien regelt. Man wird den jungen König nicht das Parteitreiben im eigenen Lande entgelten lassen.

Patriotismus verboten.

Die erregten Wortgefechte, welche die Vollmar'sche Rede vom 1. Juni im socialdemokratischen Lager veranlaßt hat, sind vorläufig zu Ende und so ist es Zeit, das Facit aus denselben zu ziehen. Das Verbrechen, dessen sich Herr v. Vollmar nicht nur in den Augen der „nichts als Revolutionäre" oder, wie er sich ausdrückt, der „Berliner Radaubrüder", sondern auch nach der Ansicht des Parteivorstandes schuldig gemacht hat, besteht darin, daß er das Vaterland über die Partei gestellt hat. Und das kam so. Pariser Socialisten haben sich an der Agitation gegen den Dreibund, namentlich in Italien betheiligt. Und nicht nur das; man hat sogar versucht, hat Hr. v. Vollmar in München erklärt, unter den schönen Aushängeschildern der Demokratie, der Völkerverbrüderung und des Socialismus auch die deutschen Socialdemokraten an den Wagen der französischen Chauvinisten und italienischen Irredentisten zu spannen ... Den allerdeutlichsten Beweis, sagte er, wie gewisse Socialisten in Frankreich die Internationalität auffassen, welche sie von uns verlangen, liefert die Thatsache, daß die sechszehn socialistischen Abgeordneten des französischen Parlaments vor wenigen Tagen die mit Hochdruck gegen den Dreibund arbeitenden italienischen — nicht socialistischen — Radicalen und Irredentisten, den Skandalmacher Cavalotti und den offen zum Kriege gegen Oesterreich hetzenden Imbriani öffentlich wegen ihrer Wirksamkeit beglückwünscht haben. Diesem Treiben gegenüber erklärt v. Vollmar:

„Wer sich gegen uns international, friedensfreundlich, socialistisch benimmt, wird bei uns zuversichtlich stets den gleichen Gesinnungen begegnen und die kräftigste Unterstützung finden. Dem Chauvinismus aber, jeder auf Friedensstörung berechneten oder hinwirkenden Politik müssen wir entschieden entgegentreten, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande."

Die französischen Socialisten aber, denen Herr v. Vollmar durch seine Rede vom 1. Juni den Standpunkt klar zu machen versuchte, haben sich an den Berliner Parteivorstand gewendet und dieser hat — anstatt dem Münchener Genossen zuzustimmen — im „Vorwärts" eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt:

„Die Aeußerungen Vollmars in der fraglichen Versammlung enthalten lediglich dessen persönliche Ansichten über die innere und äußere politische Lage des deutschen Reichs."

Mit andern Worten: der Parteivorstand hat den französischen „Genossen" zu Liebe Herrn v. Vollmar desavouirt. Diese Thatsache muß man vor Allem im Auge behalten. Ob die Herren Bebel, Liebknecht, Auer bei dieser oder jener Gelegenheit im Reichstag oder sonstwo sich über den Dreibund, Elsaß-Lothringen u. s. w. in ähnlicher Weise wie Vollmar ausgesprochen haben, ist ganz gleichgiltig. Als es darauf ankam, nach jenen Worten zu handeln, verleugneten sie dieselben und versetzten den Parteigenossen in den Anklagezustand, der auch öffentlich den Muth seiner Meinung gehabt hat. Nicht darauf was Bebel u. Gen. früher gesagt haben, kommt es an, sondern auf das, was sie heute sagen und thun. Sie erkennen zwar die Annexion von Elsaß-Lothringen und den Dreibund als vollendete Thatsache an; aber sie denken nicht daran, diese Thatsache, wenn es sein muß, auch ihren französischen Genossen gegenüber zu vertheidigen. Bebel erklärte am Donnerstag:

„Wir haben stets nur gesagt, der Dreibund sei eine nothwendige Folge von 1870, aber **mit der Verständigung über Elsaß-Lothringen fällt der Dreibund.**"

Das heißt: Bebel ist ganz bereit, die vollendete Thatsache der Annexion von Elsaß-Lothringen wieder rückgängig zu machen, denn eine andere „Verständigung über Elsaß-Lothringen ist notorisch unmöglich. Das ist der Kernpunkt des Streites. Vollmar will den Chauvinismus auch im Auslande, in Frankreich, das den Dreibund zu sprengen sucht, um Elsaß-Lothringen desto leichter wieder zu erobern, bekämpfen; Bebel ist ganz bereit, sich mit Frankreich über Elsaß-Lothringen zu „verständigen". Mit anderen Worten: nach der Auffassung des Parteivorstandes sind patriotische Regungen für Mitglieder der socialdemokratischen Partei „unmöglich". Der Parteitag in Erfurt wird deshalb über Vollmar zu Gericht sitzen, und wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß er, um für die Zukunft ähnliche patriotische Mißverständnisse unmöglich zu machen, an die Spitze des neuen Programms den Satz stellen wird: Patriotismus verboten — selbst auf die Gefahr hin, daß man in Frankreich in dieser echt deutschen Gesinnung einer großen Partei eine Aufmunterung erblicken sollte, über Deutschland herzufallen, um das Hinderniß der internationalen socialistischen Verbrüderung in der denkbar einfachsten Weise hinwegzuräumen. Und dann werden die Herren Biester und Gen. die heutige Socialdemokratie nicht mehr für eine „lächerliche Partei" erklären.

Deutschland.

Berlin, 12. Juli. Ueber die **deutsch-russischen Handelsbeziehungen** wird den „Hamb. Nachr." geschrieben: „Eine Besserung der Handelsbeziehungen Deutschlands zu Rußland im Wege des Vertrages scheint nicht ausgeschlossen, wenigstens lassen Meldungen aus Petersburg die Geneigtheit Rußlands erkennen, auf einigen für Deutschland wichtigen Gebieten Zollerleichterungen eintreten zu lassen. Darüber wird man sich freilich von vornherein klar sein müssen, daß ein Handelsvertrag zur Zeit auf keiner anderen principiellen Grundlage zu Stande zu bringen ist, als auf der des herrschenden planmäßigen protectionistischen Systems. Auf einen Systemwechsel mittelst eines Handelsvertrages hinzuwirken, wäre ein von vornherein aussichtsloses Bemühen. Man wird vielmehr darauf Bedacht nehmen müssen, diejenigen Industriezweige herauszufinden, bezüglich deren trotz des starken Zollschutzes die russische Industrie den dringenden Bedürfnissen des Landes nicht zu entsprechen vermag, wie dies z. B. bezüglich mancher landwirthschaftlichen Maschinen zweifellos der Fall ist. Wenn auch mit den hieraus sich ergebenden Einschränkungen sind doch die Aussichten einer Verständigung über Erleichterungen im Außenhandel mit Rußland nicht so schlecht, wie vielfach angenommen wird."

* **[Zu den militärischen Consequenzen der Verlängerung des Dreibundes]** rechnet die rechtsnationalliberale „M. A. Z." auch die **Einführung der zweijährigen Dienstzeit**, indem sie u. a. ausführt:

(Nachdruck verboten.)

Im Wechsel des Lebens.

12) Roman von E. v. Borgstede.

(Fortsetzung.)

Corinna verfolgte in Gedanken verloren ihren Pfad, auf dem sie sich allein glaubte, und doch stand unweit von ihr schon minutenlang ein Mann und erwartete ihr Herannahen mit einem Lächeln auf den Lippen. Nun vertrat er ihr den Weg, nun sprach er sie an:

„Guten Morgen, Fräulein Corinna!"

Das Mädchen blieb stehen, erschreckt und selig zugleich. Eine feine Röthe färbte langsam ihr klares Antlitz und mit leiser Stimme erwiderte sie den Gruß.

Schon wieder er! O, warum that das Schicksal ihr das? Kein Sturm war in ihrer Seele gewesen, bis sie ihn sah, bis sein Auge in das ihre strahlte, und nun? Aber sie faßte sich, und ihre Frage klang vollkommen kühl und ruhig, als sie nun fortfuhr:

„Sie scheuen selbst die unfreundliche Witterung nicht, Herr Graf, um den Wald zu durchforschen?"

„Ich könnte Ihnen diese Frage zurückgeben", erwiderte Andor lächelnd; „zum ersten Mal begegne ich Ihnen auf diesem Wege an einem recht trüben Tage."

„Mich ruft die Pflicht, sonst zieht mich nichts dorthin, wo unser Widersacher wohnt."

„So gehen Sie nach Dombrowa, Fräulein Corinna?" rief Andor freudig, „und Sie verschmähen meine Begleitung nicht?" Ernst werdend setzte er hinzu: „Wollen Sie nicht das Dorf meiden, wo ein so furchtbarer Gast eingekehrt ist?"

Gern hätte Corinna einen Blick gethan in Andors Augen, um in ihnen die Theilnahme zu lesen, welche aus seinen Worten sprach, aber sie wagte es nicht. Ihre Stimme hatte sie in ihrer Gewalt, ihre Augen nicht, sie fühlte es wohl. Und wenn Graf Todai nun darin las, welche Gefühle sie für ihn empfand?

„Das ist unmöglich!" war ihre feste Entgegnung. „Mein Vater sendet mich zur Pflege der kranken Bäuerin."

„Sie scherzen, Fräulein Corinna", — und Andor Todai hemmte seinen Schritt — „jeden Anderen entfernt man aus der Nähe des Krankheitsherdes, und Sie wollen sich gerade dorthin begeben. Ich bitte, thun Sie das nicht, kehren Sie um!"

„Herr Graf, ich bin meinem Vater Gehorsam schuldig", dabei umspielte ein sanftes Lächeln der Jungfrau Lippen und ein wonniges Gefühl erwärmte ihr Herz. Was ging es den Mann an ihrer Seite an, wenn die Seuche auch sie ergriff, wenn sie ihr zum Opfer fiel wie so viele von ihr? War es mehr als reine Menschlichkeit, mehr als Erbarmen mit ihrer Jugend, das ihn trieb, sie zur Umkehr zu bewegen?

„Sie sind Ihrem Vater Gehorsam schuldig", antwortete er, „in allen anderen Dingen gewiß, nur hierin nicht. Wo es sich um Tod und Leben handelt, hat jedes Individuum das Recht der Selbstbestimmung. Ich bin fest davon überzeugt, daß nur ein Wort des Zauderns, der Furcht aus Ihrem Munde Ihren Vater bestimmt hätte, Sie von dem Pflegeramt zu befreien."

„Sie mögen recht haben, allein ich fürchte mich nicht."

„Also sind Sie wirklich eine Heldin! Wenn aber Angst Sie nicht zurückhalten kann, so werden es vielleicht Bitten thun", sagte Andor mit Wärme, „und so bitte ich Sie denn, betreten Sie des Hankos Haus nicht!"

Wie die erste Lenzessonne Licht und Wärme verbreitet, wenn sie die frosterstarrte Erde küßt, so erfüllten diese bewegten Worte des jungen Mannes das Herz der Jungfrau mit neuem, ungeahntem Glücksgefühl. Das war mehr als die Stimme des Mitleides, das war die Sprache der — Liebe. Aber was half es, selbst wenn er sie liebte, mehr liebte, als je ein Mann vor ihm ein Weib geliebt hatte, sie würden von einander trotzdem geschieden sein!

Und wie Corinna das dachte, hob sie die dunklen Augen empor und blickte Andor Todai an mit so viel Schmerz und Trauer, daß es ihn drängte, sie an seine Brust zu ziehen. Er ergriff sanft ihre widerstrebende Hand und wiederholte seine Bitte.

Langsam zog Corinna ihre Hand zurück; wenn er sich ungeliebt wähnte, sprach er vielleicht nie aus, was er fühlte, und ein großer Schmerz wurde ihrem Leben erspart. Dies Mädchen war in der That eine Heldin, sie bekämpfte sich selbst, sie bezwang das laute Klopfen ihres Herzens, das einzig für ihn schlug, und erschien kühl und fremd mit brennender Seele, dann sagte sie ernst:

„Es thut mir leid, Herr Graf, man bedarf meiner, und da ziemt es mir nicht, zu zaudern."

Die feine Rechte Andors strich leicht über seine Stirn, hinter der ein Gedanke reifte. Er hatte mehr als Schmerz in der Geliebten Augen gelesen, mehr als sie ahnte. Mit dem Scharfsinn der Liebe erkannte er, daß er wiedergeliebt wurde; nun wollte er ergründen, ob diese Liebe Corinnas seiner Probe widerstand.

„So verzeihen Sie", entgegnete er nach kurzer Pause, „ich war unbescheiden, Ihnen Vorschriften machen zu wollen und gleichzeitig unüberlegt. Ich habe mit Hanko eine wichtige Abmachung zu treffen, die mich ebenfalls in sein Haus führt. Bisher hielt ich für Tollkühnheit, was nur einfacher Muth ist, wie Sie mir gezeigt haben, und ich werde also meine eigenen Anordnungen übertreten."

Seine Augen hingen unausgesetzt an Corinnas Zügen, die bei seinen Worten völlig farblos geworden war, deren erblaßte Lippen zitterten. Wie Bergeslast war sein Ausspruch auf ihre Seele gefallen; nein, o nein, nur das nicht! Er durfte das Haus nicht betreten, durfte sich nicht der furchtbaren, tödtlichen Gefahr aussetzen, ein Opfer der Seuche zu werden, dieser grausamen, unerbittlichen Seuche, die mit höllischen Krallen die edelsten Züge zeichnet, die ihr furchtbares Siegel auf die reinste Stirn drückt. Sie mußte verzweifeln, wenn er ihretwegen langem Siechthum, ja dem Tode anheimfiel; wenn dieser jugendliche, elastische Leib zum Sterben wund kraftlos hingestreckt lag; wenn dieses heitere, seelenvolle Auge sich im Kampf mit dem Fieber verschleierte.

Glühende Thränen stiegen ihr ins Auge, unter dieser Bedingung konnte sie Floriza nicht helfen, Andor Todai konnte, durfte nicht aufgeopfert werden. Sie blickte mit diesen feuchten Augen empor in sein strahlendes Angesicht und fragte leise:

„Und wenn ich nun Ihr Verbot achte und Dombrowa nicht betrete, wollen auch Sie dann sich von dem Hause Hankos fern halten, Herr Graf?"

„Gewiß, das will ich."

„Und Sie geben mir Ihr Wort darauf?"

„Mein Wort als Mann und Cavalier."

Die Sonne war nun doch in das grüne Dickicht eingedrungen, und ihre Strahlen tanzten auf dem Waldesboden und küßten die Tropfen von den Zweigen. Ihr plötzliches Erscheinen blendete Andor Todai minutenlang, als er aber aufschaute, war Corinna verschwunden. Sie war vom Wege ab in den Wald getreten und eilte nun leichtfüßig ihrer Wohnung zu. War es recht, was sie gethan hatte, um dieses fremden Mannes willen, der ihre Seele gefangen hielt? war das Nächstenliebe, daß sie Floriza in ihrem Gram allein ließ?

Nein, sagte der Verstand, aber das Herz jauchzte: ja! Und Andor Todai ging heim in sein herrliches Schloß mit den Prunkgemächern, ein seliger Mann! Nun stand es fest für ihn, daß er geliebt wurde von dem Mädchen, das er liebte tief und leidenschaftlich. Er las es in ihren Zügen, in ihren Augen, und diese vermochten nicht zu lügen. Und alles Meiden, alle Kälte war nur Schein und sollte ihn hinfort nicht mehr beirren. Er nahm Corinnas Bild aus seinem Verwahrsam und vertiefte sich in das Anschauen des süßen Gesichtes, dann bedeckte er es mit heißen Küssen.

„Mein Herz ruft dich", sagte er leise dabei — „meine Geliebte, und die Zeit ist nahe, wo ich dich das Lächeln lehren will, das deinen schönen Augen fehlt." Dann begab Andor sich in die Hütte der alten Lisinka, die beinahe vor Ehrfurcht starb, als der „hochgeborene gnädige Herr Graf" so plötzlich vor ihr stand.

„Der gnädigste Herr hätten nur zu mir senden brauchen und ich wäre gekommen", versicherte sie einmal über das anderemal.

„Schon gut, Lisinka", wehrte Andor Todai; „aber daß ich zu dir komme, beweist dir, daß ich etwas Wichtiges mit dir zu sprechen habe. Du könntest nämlich ein hübsches Geld verdienen, wenn du thust, was ich dir sage."

Die Augen der Alten funkelten begehrlich.

„Du hast nämlich nichts weiter zu thun, als die hübsche Floriza bei der Pflege ihrer Mutter abzulösen", fuhr der Graf fort, „und dafür gebe ich Dir dies hier." Dabei warf er einige Goldstücke in Lisinkas Schürze.

Die alte Frau zauderte noch einige Augenblicke, dann hinkte sie auf Andor zu und bedeckte seinen Rock mit Küssen. Darauf begab sich Lisinka auf die Gasse hinaus und in das verfehmte Haus. Eigentlich war es eine sehr gute Idee von dem Grafen, sie in des reichen Hankos Wohnung zu senden, wo jetzt alles drunter und drüber ging, und man nicht so genau auf alles Acht gab. Und die alte Lisinka konnte manches gebrauchen, sie war ja ein so armes Weiblein mit einem so schlechten Haus. (Fortsetzung folgt.)

„Für das deutsche Heerwesen erscheint für den vor uns liegenden Zeitraum nach allem, was darüber in letzter Zeit verlautete, in der That die Idee der Einführung der zweijährigen Dienstzeit in den leitenden Heereskreisen in erstere Erwägung gezogen zu werden. Schon daß das „Militär-Wochenblatt" hinsichtlich derselben neuerdings einen ganz anderen connivirenden Standpunkt eingenommen hat, als noch vor einem Jahre, ist bedeutsam genug. Allerdings wird es sehr die Frage sein, ob die Compensationen, welche man in jenen Kreisen bei der Einführung der zweijährigen Dienstzeit zweifellos verlangen würde, auf die Zustimmung des Reichstages zu rechnen haben werden. Es würde sich mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit in erster Linie sowohl um eine erhöhte Friedenspräsenzstärke des Heeres wie auch darum handeln, der notorischen Ueberlegenheit Frankreichs an im Frieden vorhandenen Cadres für die Bildung von Neuformationen im Kriegsfall mindestens gleich zu kommen, und man wird sich daher voraussichtlich auf Mehrforderungen der Heeresverwaltung in der einen oder der anderen oder selbst in mehreren Richtungen gefaßt machen können. Ob sich dieselben nun bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit auf die Verstärkung der Friedenscadres an Ausbildungspersonal und einzustellenden Mannschaften, oder auf Schaffung von Cadres für die Reserve- und Landwehrformationen, wie dieselben in anderen Heeren vorhanden sind, oder nach anderen Richtungen erstrecken werden, kann naturgemäß zur Zeit nur den Gegenstand von Vermuthungen bilden. In erster Linie aber dürfte die Forderung einer Vermehrung der Fußartillerie, deren Mannschaftszahl des Beurlaubtenstandes den in einem künftigen Kriege an die Fußartillerie zu stellenden vermehrten Anforderungen nicht mehr genügt, zu erwarten sein, eine Vermehrung, die, wie bekannt, große Kosten nicht beanspruchen wird.

* **Berlin**, 13. Juli. Der „Saale-Zeitung" schreibt man von hier: „Ein wahres **Kreuzfeuer von unerhörten Angriffen** macht sich seit einiger Zeit gegen mehrere **hochgestellte Persönlichkeiten** Deutschlands in der ausländischen Presse geltend. Vor uns liegen mehrere italienische Blätter, darunter „Roma", „Il Resto di Carlino" und andere weit verbreitete Blätter, welche gegen einen dem Kaiser nahestehenden Functionär so unglaubliche und so ehrenrührige Anschuldigungen richten, daß man sich fragen muß, weshalb von berufener Seite nicht dagegen Verwahrung eingelegt wird. Schweigen ist in diesem Falle unangebracht. So weit sich dieser Preßfeldzug von hier aus übersehen läßt, ist es geradezu eine Pflicht der Behörden, im „Reichsanzeiger" ein authentisches Dementi zu bringen. Am schlimmsten kommt dabei Herr v. Lucanus fort, welchem in Verbindung mit dem Prozeß Manché und anderen Umständen Dinge nachgesagt werden, welche sich hier gar nicht wiedergeben lassen."

* **[Staatsminister Dr. v. Achenbach]** hat auf die anläßlich seines fünfundzwanzigjährigen Abgeordneten-Jubiläums von der freiconservativen Fraction des Abgeordnetenhauses an ihn gerichtete Glückwunschadresse mit einem Dankschreiben erwidert, in welchem es heißt: „Indem ich meinen herzlichsten Dank ausspreche, gebe ich zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß die von mir mitgegründete Fraction bei aller Festhaltung wahrhaft conservativer Grundsätze eine Hauptaufgabe fortgesetzt darin erkennen und bethätigen möge, die Schärfe der Gegensätze unter den politischen Parteien zu mildern und thunlichst auszugleichen, damit alle patriotischen Männer Seite an Seite mit vereinten Kräften für das Wohl des Vaterlandes eintreten und kämpfen können."

* **[Für Handelsverträge mit gebundenen Tarifen]** spricht sich auch die **oberbaierische Handels- und Gewerbekammer** in ihrem Jahresbericht für 1890 aus. Der Bericht bemerkt in dieser Hinsicht:

Mehr denn je gewinnt in den maßgebenden Kreisen erfreulicher Weise die von der Handels- und Gewerbekammer für Oberbaiern von jeher vertretene Anschauung Boden, daß unserer auf die Ausfuhr angewiesenen Industrie nichts ein größeres Bedürfniß ist, als der Abschluß von Handelsverträgen mit gebundenen Tarifen. Die übertriebenen schutzzöllnerischen Bestrebungen, welche in der Mac Kinley-Bill ihren Ausdruck fanden und, wie es scheint, auch in Frankreich zur Nachahmung reizen, konnten nur zur Bestärkung der Nothwendigkeit des Abschlusses von Handelsverträgen mit gebundenen Tarifen führen. In diesem Sinne sprechen sich denn auch nahezu alle uns zugekommenen Berichte aus.

* **[Ein Ritualmord.]** Das Stöcker'sche „Volk" erhält aus Xanten am Niederrhein die Mittheilung, daß am 29. Juni (Peter- und Pauls-Tage) daselbst ein vierjähriges Knäblein mit abgeschnittenem Kopf und vollständig blutlos in einer Scheune mitten im Orte vorgefunden wurde.

„In Xanten und zwei bis drei Stunden im Umkreis ist das Volk (!) in Erregung und man bezeichnet einen Xantener Juden, der das Kind zu **rituellen Zwecken** abgeschlachtet haben soll, als der Mordthat dringend verdächtig. Die Straße, in der der Jude wohnt, mußte abgesperrt und das Haus sowie der Jude polizeilicherseits geschützt werden. Wenn das Volk den Juden erwischt, wird er gelyncht."

Die schlechten Erfahrungen, welche die „Kreuzzeitung" mit dem „Ritualmord" auf Korfu gemacht hat, sind, wie es scheint, auf das „Volk" ohne Wirkung geblieben.

* **[Ueber die Thätigkeit der Schiedsmänner im Jahre 1890]** erscheint in der neuesten Nummer des Justizministerialblattes eine Uebersicht. Darnach betrug die Zahl der Schiedsmänner am Jahresschlusse 18 118, das sind 94 weniger gegen 1889. In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betrug die Zahl der verhandelten Rechtssachen überhaupt 26 432 (—4199), an Beleidigungen und Körperverletzungen 187 569 (—1428). Von den bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten sind durch Vergleich erledigt worden 13 587 (—2548); von den Beleidigungen und Körperverletzungen sind durch Sühneversuch mit Erfolg erledigt 64 379 (—1367).

* **[Internationale elektrotechnische Ausstellung in Frankfurt a. M. 1891.]** Am 26. August versammeln sich hier die **Delegirten** aller größeren **Städte** Deutschlands und vieler Städte des Auslandes zu einem Congresse, dessen Zweck ist, die städtischen Behörden mit dem gegenwärtigen Stande elektrischer Centralisationen, sowie mit den vielseitigen technischen Einrichtungen und den wirthschaftlichen Ergebnissen derselben vertraut zu machen. Die hierdurch verbreiteten Kenntnisse und Aufschlüsse sollen im Kreise der städtischen Verwaltungen, von denen eine Anzahl die Frage der Errichtung städtischer Centralen erst nach den Ergebnissen der Ausstellung regeln will, fördernd wirken und den wichtigsten Principien der Elektrotechnik allgemeinen Eingang verschaffen. Bei der für diesen Congreß in Aussicht genommenen kurzen Dauer von drei Tagen ist es nicht möglich, alle die vielen interessanten Anlagen durch Vertreter der einzelnen Firmen in mündlichem Vortrage zu erklären und zu erläutern. Um dies jedoch in anderer Weise zu ermöglichen, beabsichtigt der Vorstand, den Vertretern der Städte ein Werk in Form einer Festschrift zu überweisen, in welchem die bedeutendsten im Betriebe und im Bau befindlichen Centralstationen in Wort und Bild beschrieben und erläutert sind. Das Werk, dessen Umfang etwa 15 Bogen = 240 Seiten stark sein wird, soll in 1000 Exemplaren in Leinwandeinband mit Goldtitel an die Vertreter der Städte vertheilt werden.

* **[Den sächsischen Landtagswahlen]** wendet die Socialdemokratie das allergrößte Interesse zu, sie betreibt jetzt schon die Agitation mit dem regsten Eifer. In der sächsischen zweiten Kammer sitzen bereits acht Socialdemokraten, und die Parteileitung hofft diesmal bei den Ersatzwahlen noch eine Anzahl neuer Mandate zu gewinnen. Angesichts der Rührigkeit der Socialdemokraten bleibt es zu verwundern, daß alle anderen Parteien noch so lässig die Agitation betreiben.

* **[Der neue Steuertarif.]** Nachdem das neue Einkommensteuergesetz amtlich publicirt ist, theilen wir nachstehend nochmals den durch dasselbe aufgestellten Steuertarif mit, welcher bereits bei der Veranlagung für das kommende Jahr zur Anwendung gelangt.

Nach § 17 des Gesetzes beträgt hinfort die Einkommensteuer jährlich bei einem Einkommen

von mehr als: Mk.	bis einschließlich: Mk.	Mk.	von mehr als: Mk.	bis einschließlich: Mk.	Mk.
900	1050	6	3900	4200	92
1050	1200	9	4200	4500	104
1200	1350	12	4500	5000	118
1350	1500	16	5000	5500	132
1500	1650	21	5500	6000	146
1650	1800	26	6000	6500	160
1800	2100	31	6500	7000	176
2100	2400	36	7000	7500	192
2400	2700	44	7500	8000	212
2700	3000	52	8000	8500	232
3000	3300	60	8500	9000	252
3300	3600	70	9000	9500	276
3600	3900	80	9500	10500	300

Sie steigt bei höheren Einkommen:

von mehr als: Mk.	bis einschließlich: Mk.	in Stufen: Mk.	um je: Mk.
10 500	30 500	1000	30
30 500	32 000	1500	60
32 000	78 000	2000	80
78 000	100 000	2000	100

Bei Einkommen von mehr als 100 000 Mk. bis einschließlich 105 000 Mk. beträgt die Steuer 4000 Mk. und steigt bei höherem Einkommen in Stufen von 5000 Mk. um je 200 Mk.

* **[Revision der baierischen Bahnen.]** Mehrere große baierische Blätter geben unumwunden die Berechtigung der herben Klagen über den mangelhaften Zustand der baierischen Eisenbahnen zu. Die „Münch. Neuest. Nachr." sagen, seit dem Unfall in Röhrmoos am 7. Juli 1889 sei eine durchgreifende Systemänderung nicht eingetreten; die schablonenhafte Organisation sei bestehen geblieben. Das Blatt schließt seine Bemerkungen: „Unglücksfälle kommen überall vor, wo es Bahnen giebt, und werden passiren, so lange gefahren wird, aber solche Begebenheiten wie Röhrmoos und Eggolsheim schaden Baiern materiell und moralisch in höchstem Maße." Die „Allg. Ztg." tritt für eine außerordentliche Revision der gesammten bairischen Eisenbahnstrecken unter Zuziehung tüchtiger erprobter Techniker und der Eisenbahntruppen ein mit den Worten:

„Bei den bevorstehenden Manövern wird nicht nur der Kaiser die baierischen Linien befahren, sondern es sind auch sehr umfangreiche Truppentransporte zu gewärtigen, welche den Betrieb außergewöhnlich belasten, und bei denen zahlreiche Menschenleben auf dem Spiele stehen. Wir glauben, daß der letztere Umstand dem Kriegsministerium und dem Generalstabe um so mehr die Pflicht auferlegt, sich von der Betriebssicherheit der baierischen Bahnen Gewißheit zu verschaffen, als im Publikum ernste Zweifel bestehen, ob die baierischen Bahnen den Anforderungen, welche der Ernstfall, ein plötzlich ausbrechender Krieg, an sie stellen würde, überhaupt noch gewachsen sind. Es ist bekannt, daß es der Intervention des Großen Generalstabes bedurfte, um wenigstens für die Hauptlinien der königlich baierischen Staatsbahnen zweite Geleise durchzusetzen, ebenso bekannt ist, daß mit der Legung dieser zweiten Geleise mit auffallender Langsamkeit verfahren wird. Die heutigen Anforderungen im Kriegsfalle würden wesentlich andere sein, als im Jahre 1870, und die Beschaffenheit der baierischen Bahnen, die Sicherheit und Zuverlässigkeit ihres Betriebes sind von hohem Einflusse auf die militärische Sicherheit des Reiches. Hoffen wir, daß die Neubesetzung des preußischen Eisenbahnministeriums und des Reichseisenbahnamts durch einen Mann von fester Hand und thatkräftiger Initiative auch auf die baierischen Bahnen einen wohlthätigen und belebenden Einfluß üben werde.

* **[Das Gerichtsverfahren wegen der Schienen-Stempelfälschung in Bochum]** ist laut der „Volksztg." derzeit gegen drei Betriebsbeamte des Bochumer Vereins gerichtet. Bis jetzt ist aber noch keine Anklage erhoben worden.

* **In Chemnitz** haben die **Socialdemokraten** beschlossen, in Anbetracht der gegenwärtigen mißlichen Erwerbsverhältnisse und im Hinblick auf die Thatsache, daß die im Herbst d. J. stattfindenden Landtagswahlen große Opfer erfordern werden, von einer Beschickung des Brüsseler Congresses abzusehen.

Erfurt, 11. Juli. Die Stadtbehörden haben beschlossen, dem **Kaiser** für den 16. September ein **großes Fest** im Augustapark anzubieten.

Erfurt, 10. Juli. Die **königl. Gewehrfabrik** hat ihre früher nach Tausenden zählenden Arbeiter auf etwa 300 vermindert, da größere Bestellungen nicht vorliegen und die ältern Lieferungen erledigt sind. So wurden am 8. ds. erst wieder 450 Arbeiter, darunter solche, die verheirathet und seit langem in der Fabrik beschäftigt sind, sich auch sonst gut geführt haben, nachdem die 14tägige Kündigungsfrist vorüber, entlassen. Wie man erfährt, sollen verschiedene **neue Modelle** zur Verbesserung des jetzt im Gebrauche befindlichen Infanteriegewehrs zur Begutachtung vorliegen. Sollte hierin eine Verfügung erlassen werden, so dürften die jetzt entlassenen Arbeiter in nächster Zeit wieder ihre alten Plätze einnehmen.

München, 10. Juli. Die im Verlage von Vollmar und Birk stehende **socialdemokratische „Münchener Post"** führt eine heftige Sprache gegen die obersten **Parteiführer**, welche Stellung gegen die Eldorado-Rede Vollmars genommen. Es wird bemängelt, daß sich der socialdemokratische Parteivorstand durch Zuschriften vom Ausland zu einer Erklärung gegen Vollmar habe drängen lassen. Ueber Liebknecht wird gesagt, bei ihm sei eine derartige Ausdrucksweise (daß Vollmar dummes Zeug gesprochen habe) nichts Ungewöhnliches. Vollmar werde sich also wohl kaum besonders beleidigt fühlen können, er wolle den Parteiveteranen auch die liebgewordene Unart nicht abzugewöhnen versuchen. Derlei Auslassungen bewiesen nicht nur schlechten Geschmack, sondern auch sachliche Schwäche und Mangel an überzeugenden Gründen. In längerer Ausführung wird gesagt, daß der „Vorwärts" etwas objectiv Unrichtiges behaupten würde, wenn derselbe sagte, die socialdemokratische Partei habe den Dreibund „zu allen Zeiten als diplomatische Fehlgeburt betrachtet und bezeichnet". Wie schon in einer früheren Mittheilung dargelegt, hat hier Vollmar sowohl die Mehrheit der Wähler, als der engeren Parteigenossen für sich.

Bulgarien.

* **[Auf dem Grabstein des ermordeten Beltschew]** in Sofia fand man kürzlich die Inschrift: Verzeihe uns, wir zielten auf Stambulow, fehlten ihn und trafen dich! Das zweite Mal werden wir nicht fehlen! Möge Stambulow den Schuldigen nicht suchen, ihrer sind viele. Die trauernden Mörder." — Die Herren Mörder sind wenigstens nicht ohne Sentimentalität.

Coloniales.

* **[Die Protestantenvereins-Correspondenz über die Antisklavereilotterie.]** Zur Antisklavereilotterie macht die „Protestantenvereins-Correspondenz" in ihrer neuesten Nummer folgende Bemerkungen:

Als jüngst der Prinz von Wales in einer Spiel-Affäre verwickelt war, zeigte man sich bei uns darüber entrüstet. Das Baccarat-Spiel ist allerdings gesetzlich verboten und das Lotteriespiel ist gesetzlich nicht verboten. Daß es aber ein empfehlenswerthes Mittel zur moralischen und wirthschaftlichen Erziehung des Volkes wäre, wird auch ein Fanatiker des Lotteriespiels nicht behaupten. Dem wirthschaftlich verderblichen und moralisch verwerflichen Trieb, ohne Mühe zu Geld zu kommen, wird durch das Lotteriespiel in bedenklichster Weise Vorschub geleistet. Verschlimmert wird die Sache aber noch, wenn ihr ein moralisches Mäntelchen umgehängt wird: wenn dem Spieler die Ausrede nahegelegt wird; du thust ja ein gutes Werk, wenn du ein Loos nimmst, du hilfst dadurch die unglücklichen Sklaven befreien. So wird die Heuchelei, der Pharisäismus groß gezogen, der doch einer Protection und künstlichen Züchtung bei uns wahrhaftig nicht mehr bedürfte. Wenn Wilberforce zur Abschaffung des Sklavenhandels denselben Vorschlag gemacht hätte wie Wißmann, so würde ihn das englische Parlament vermuthlich ausgepfiffen haben. Heute aber im Zeitalter des Opportunismus kann man schon einmal dem moralischen Bewußtsein ein Schnippchen schlagen, wenn die letzte Absicht nur den Schein der Loyalität an sich trägt. Dann heiligt auch einmal der Zweck die Mittel.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Hatfield, 13. Juli. Der **Kaiser** machte heute Vormittag in Begleitung des Lord Cranborne einen Spazierritt im Parke von Hatfield. Später führte Cranborne die allerhöchsten Herrschaften durch die interessantesten Theile der sich sieben englische Meilen ausdehnenden Besitzungen des Premierministers Salisbury. Der Kaiser suchte während des Spazierrittes eine von der Königin Elisabeth gepflanzte Eiche auf. Bei dem darauf folgenden Gabelfrühstück saß der Kaiser neben Lady Salisbury, an deren anderer Seite der französische Botschafter Waddington; die Kaiserin saß zwischen dem Prinzen von Wales und Lord Salisbury, Graf Hatzfeldt neben Madame Waddington. Nachmittags 2½ Uhr verließen die Majestäten Hatfield um sich nach Windsor zur Verabschiedung von der Königin zu begeben.

Bei einer Audienz im Buckingham-Palaste sagte nach einer Meldung der „Voss. Ztg." der Kaiser: „Sie dürfen jedermann sagen, daß ich höchst entzückt bin. Es war ein Empfang, den ich in meinem eigenen Lande erwartet haben dürfte, aber nicht außerhalb desselben."

Berlin, 13. Juli. Bezüglich der Meldungen einiger Blätter über den **deutsch-russischen Handelsvertrag** bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Nach unserer Kenntniß der Dinge entbehren diese Meldungen der thatsächlichen Unterlage, da zur Zeit zwischen der deutschen und der russischen Regierung weder über einen Handelsvertrag, noch über einzelne wirthschaftliche Fragen Verhandlungen schweben.

— Gestern starb in Charlottenburg Dr. John **Fuchs**, früher Director des Wolff'schen Telegraphenbureaus, ein geborner Danziger.

— Nach der „Voss. Ztg." verlautet, der Regierungspräsident **Graf Wilhelm Bismarck** in Hannover beabsichtigt, demnächst seinen Abschied zu nehmen. Er soll die Verwaltung von Varzin übernehmen, während Graf Herbert zunächst das Familienstammgut Schönhausen übernehmen wird.

Dessau, 13. Juli. Das herzogliche **Orangerie-Gebäude**, in welchem sich die Oelgemälde-Ausstellung des Kunstvereins befindet, steht **in Flammen**. Das herzogliche Schloß liegt ganz in der Nähe.

Braunschweig, 13. Juli. Die von der deutschen und deutschamerikanischen Sängerschaft veranstaltete **Enthüllungsfeier des Abtdenkmals** fand heute Vormittag statt. Die Festrede hielt Commerzienrath Rittmeyer. Stadtrath Retemeyer übernahm das Denkmal namens der Stadt. Der Vertreter der Bundesliedertafeln Eduard Greve-Bremen dankte namens der deutschen Sängerschaft. Schließlich wurden Abt'sche Lieder gesungen. Zahlreiche Kränze aus Deutschland waren eingetroffen.

Paris, 13. Juli. Von den durch den **Eisenbahnunfall** auf dem hiesigen Nordbahnhof verunglückten Personen ist heute Vormittag eine Dame gestorben. Der Unfall ist durch Unaufmerksamkeit eines Beamten erfolgt, der das Haltesignal für den von Boulogne kommenden Zug zu geben versäumte.

Paris, 13. Juli. Eine den Blättern zugegangene halbamtliche Mittheilung bezeichnet das Ergebniß der letzten **Seemanöver** im Mittelmeere als sehr befriedigend und hebt hervor, daß die dreitägigen Uebungen des Panzergeschwaders mit sehr großer Fahrgeschwindigkeit ohne jeden Unfall ausgeführt worden seien.

Athen, 13. Juli. Der **König** ist nach Aix les Bains abgereist.

Melbourne, 13. Juli. In Folge anhaltender Regengüsse ist der Fluß Yara-Yara ausgetreten und die Stadt **überschwemmt**. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen, mehrere Straßen und Vorstädte befinden sich unter Wasser. Etwa 1000 Personen sind obdachlos. Die Noth ist groß, der Schaden bedeutend.

Danzig, 14. Juli.

* **[Von der Weichsel.]** Von gestern Nachmittag wird aus Warschau ein Wasserstand von 1,95 Meter gemeldet (gegen 1,96 Meter am Freitag.)

* **[Innungsausschuß.]** Aus dem soeben veröffentlichten Geschäftsberichte des hiesigen Innungsausschusses über seine Thätigkeit in dem Jahre 1890/91 entnehmen wir, daß dem Gewerksverbande 21 Innungen statuarisch 3 Innungen fakultativ und 26 Gesellenbrüderschaften angehörten. Die Vereinigung zählte einschließlich der 3 fakultativen Innungen 1270 Meister, 2192 Gesellen und 1291 Lehrlinge. Gegen das Vorjahr hat sich die Zahl der Meister und Gesellen nur unwesentlich, die Zahl der Lehrlinge aber um 20 Prozent vermehrt. Die Einnahmen betrugen 390 Mk., die Ausgaben 216 Mk., so daß ein Ueberschuß von 174 Mk. vorhanden ist. Die Leitung der Arbeiten bezüglich der Sammlung der Siegel, Wappen und Insignien und der geschichtlichen Daten, sowie der besonderen Eigenthümlichkeiten der hiesigen Gewerke, hat seit dem 1. Januar d. J. Herr Dr. Ostermeyer übernommen und es ist geplant, im nächsten Winter eine Ausstellung der Insignien zu veranstalten. Ueber das Verhältniß zwischen den Meistern und Gesellen wird berichtet, daß sich dasselbe in den letzten Jahren mehr und mehr geklärt und gebessert und daß bei den Angehörigen der Gesellen-Brüderschaften sich den Meistern gegenüber bis jetzt eine ruhige und versöhnliche Stimmung erhalten habe. Berechtigte Anträge der Gesellen seien andererseits aber auch von den Meistern stets, soweit thunlich, berücksichtigt worden. Die Innungsvorschußkasse hatte einen Jahresumsatz von 286 365 Mk. und gewährte den 136 Mitgliedern mit 25 000 Mk. Einlage eine Dividende von 5 Proc. Die Innungs-Altersversorgungskasse zählte 314 Mitglieder und gewährte an 18 alte Innungsmitglieder Beihilfen in der Höhe von 786 Mk. Den seitens der Gemeinde-Behörde neu zu errichtenden gewerblichen Schiedsgerichten und Einigungsämtern gegenüber werden die hiesigen Innungen einstweilen eine abwartende Haltung einnehmen und, falls letztere für die Gewerkschaften nicht nachtheilig sich erweisen, wird von der Bildung besonderer Innungs-Schiedsgerichte überhaupt abgesehen werden.

* **[Zoologischer Vortrag.]** In den nächsten Tagen wird der Zoologe und Afrikareisende Herr Jehring mit einer Collection von 30 seltenen überseeischen Thierarten hier vor Versammlungen und Schulanstalten Vorträge halten. Herr Jehring hat 17 Jahre lang im Auftrage großer Thierhändler und zoologischer Gärten Reisen nach Afrika unternommen, dort Thiere erworben und diese Transporte nach Europa geleitet, er hat somit eine gründliche Kenntniß des Thierlebens gewonnen. Er wird seine Thiere, unter denen sich sehr interessante und seltene Geschöpfe befinden, in der Freiheit vorführen und in einem Vortrage die Lebensgewohnheiten derselben, wie überhaupt die Fauna und Flora der von ihm durchreisten tropischen und subtropischen Landschaften schildern. Herr Jehring hat mit seiner Thiersammlung überall großen Anklang gefunden und namhafte Männer der Wissenschaft, wie z. B. die Professoren Häckel in Jena, Leucart in Leipzig und Dr. Bail in Danzig haben diese populärwissenschaftlichen Vorträge und Schilderungen sehr warm empfohlen.

-a- **[Kaiserpanorama.]** Das Kaiserpanorama bringt in dieser Woche 50 Ansichten von der Schweiz, und zwar zum Theil von den Berner Alpen. Neben den Penninischen Alpen ist diese Kette die wildeste des ganzen Gebirgssystems, nirgends sonst sind so viele Zacken und Hörner, so viele meilenbreite Felder ewigen Schnees, so mächtige Gletscher. Vor allem aber imponirt dem Beschauer die Jungfrau, ein prächtig geformter, mit Gletschern rings gegürteter, mit blendend weißem Firn bedeckter Bergkoloß. Von den Blicken auf die Alpenwelt in ihrer gewaltigen Größe und Furchtbarkeit wendet sich das Auge gern zu den anmuthigen Städtebildern von Ragatz, Zürich und Thun, die in dem Cyclus gleichfalls enthalten sind.

ph. **Dirschau**, 13. Juli. Die Verhandlungen in dem Termin in Sachen der **Wegüberführung** hatten in Kurzem folgendes Resultat: Die Vertreter der Eisenbahn und der Regierung geben die Erklärung ab, daß es ihnen gleichgiltig sei, welche von beiden Vorlagen zur Ausführung kammen, während der Vertreter der Provinzialverwaltung dem neuen Project nur unter der Voraussetzung zustimmte, daß durch die Ausführung keine Mehrkosten für die Provinzialverwaltung entständen; anderenfalls sei er für das ältere Project. Die Wünsche der Bewohner der Neustadt fanden durch die Vertreter des Kreises und der Stadt warme Befürwortung und wurden im Protokoll verzeichnet; die letzte Entscheidung steht beim Herrn Minister.

R. **Pr. Stargard**, 13. Juli. Das geistliche **Concert** der vereinten **Mitglieder des kgl. Domchors** zu Berlin versammelte am Sonntag Nachmittag in der evangelischen Kirche ein nicht großes, doch um so andächtiger lauschendes Publikum. Den Mitgliedern ging bereits der Ruf voraus, etwas vollendet Schönes im Gesange zu leisten. Die Chöre, wie aus einem Guß, mit ihren zarten Pianos, waren wirkliche Kunstgenüsse. Ebenso Hervorragendes boten die Solis. Ein allgemeiner Wunsch kam zum Ausdruck: möchten die Herren uns alljährlich mit ihrer Kunst erfreuen.

Schmalleningken, 11. Juli. In der letzten Dienstagnacht war ein von über zehn Mann beförderter, in Thee und Seidenwaaren bestehender **Schmuggeltransport** glücklich bis an die zweite Grenzlinie hinter Paunowken gelangt, als er von einem Grenzsoldaten angehalten wurde. Auf dessen Nothschuß langten berittene Grenzwächter in größerer Zahl aus den nahe belegenen Cordons an und machten sich an die Verfolgung der Schmuggler, welche jedoch, die Gefahr erkennend, sich eiligst zur Flucht nach den unweit belegenen Wäldern wandten und die über 1500 Mk. werthen Waaren im Stich ließen, die den Grenzwächtern als willkommene Beute in die Hände fielen. Einer der Schmuggler brach beim Sprunge über den Bach Auxpirt ein Bein und ertrank in dem kleinen Gewässer, ohne daß die Verfolger davon Notiz nahmen, so daß die Leiche bald von den Genossen geholt werden konnte. (K. H. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 10. Juli. Interessante Versuche von **Dauerleistungen zu Pferd und auf dem Zweirad** ließ vergleichsweise gestern der Commandeur der Militärturnanstalt, Major Brix, durch Offiziere anstellen, welche aus verschiedenen deutschen Regimentern zur Anstalt abcommandirt sind. Der Grundgedanke war die Ueberbringung von Meldungen von verschiedenen Orten nach Berlin bezw. Weißensee. Die verschiedenen Linien waren: Straußberg-Weißensee mit 37, Eberswalde-Weißensee und Freienwalde-Weißensee mit etwa 50 Kilom. Die Reiter kamen im allgemeinen zuerst an, aber zum Theil nur mit geringem Vorsprung. Auf den größten Entfernungen von etwa 50 Kilom. ritten zwei Cavallerie-Offiziere gegen drei Radfahrer, von welch letzteren einer mit der Maschine unterwegs einen Unfall hatte, die beiden anderen Infanterie-Lieutenants durchliefen die Strecken in 210 bezw. 215 Minuten. Die beiden Reiter, ein Husaren- und ein Kürassier-Lieutenant, kamen 7 Minuten vor dem ersten Radfahrer an. Sie hatten auf der ganzen Strecke nur 15 Minuten Schritt geritten.

* **[Ein Rieseneiszapfen.]** Etwas verspätet wird aus Seattle (Washington Terr.) von einem seltsamen Naturspiel berichtet. Während der anhaltenden aus-

nahmsweisen Strenge des verflossenen Winters bildete sich unterhalb einer harmlosen Felsenquelle des Glacier Peak (Cascaden-Gebirge) ein Eiszapfen von beträchtlicher Dicke, welcher in Folge des unaufhaltsam rieselnden Wassers immer mehr und mehr anschwoll. Zunächst schob sich der auch in der Länge fort und fort wachsende Eiszapfen über das gefrorene Bett des Flüßchens hin, den die Quelle bildet und hing dann an der Kante eines Felsens, wo im Sommer der schäumende Absturz ins Thal beginnt, frei und senkrecht in die Lüfte hinaus. Gegen Ende des Winters hatte der Eiszapfen, über den fortwährend die Gewässer zu Thal rieselten, eine Dicke von 20 Fuß und eine Länge von 1000 Fuß, und zugleich einen Felsvorsprung erreicht, welcher der gigantischen Säule einen Stützpunkt bot. Tief unten lag der Wald, noch tiefer die kleine Ansiedelung Slocum, deren Bewohner in großer Erregung den Moment erwarteten, der sie von der Furcht vor dem drohenden Bruch der funkelnden Riesensäule befreien sollte. Dieser Moment nun trat vor einigen Wochen ein. In Folge der Einwirkung des Sonnenlichtes, der eigenen Schwere und der über ihn hinrinnenden wärmeren Gewässer verlor die Eismasse ihren Halt und stürzte mit erdbebenartigem Getöse in die Tiefe, in ihrem Falle dicke Baumstämme wie Halme knickend und eine Meile weit abwärts mit sich führend. Dicht vor dem Dorfe kam die Masse zum Stillstand und harrte nun, eine fünfzig Fuß hohe Barrikade aus Eisschollen, Felsenblöcken, Baumstämmen und Erde, der Wegräumung, die bis zur Stunde noch nicht beendet ist. Auf dem Wege, den die Eislawine genommen hat, ist der Wald total abrasirt.

* **[Strohwittwerfreuden.]** Sonntag Vormittag sah man fünf festlich geschmückte Kremser, welche Unter den Linden in Berlin entlang nach dem Brandenburger Thor hinaus fuhren. Große Plakate, welche an die Wagen befestigt waren, trugen Inschriften wie: „Frei von Muttern!" „Wir sind noch ledig!" „Heute ohne Muttern und Schwiegermuttern!" u.s.w. Die Passagiere, Strohwittwer, welche trotz des heftig herabströmenden Regens humorvolle Laune zur Schau trugen, hatten Sturmhauben, aus Stroh gefertigt, als Kopfbedeckung, und ein Jeder trug um den Hals ein blauseidenes Bändchen, woran ein großer Hausschlüssel befestigt war. Eine curiose Musikcapelle mit allerhand Küchengeräthschaften als Musikinstrumenten würde von den Theilnehmern selbst gebildet.

Güstrow, 11. Juli. Heute wurde auf dem hiesigen Gefängnißhofe der wegen eines im November verübten dreifachen Raubmordes zum Tode verurtheilte Mörder Busch durch den Scharfrichter Reindel **hingerichtet.** Die Hinrichtung seines Mitschuldigen Richter wurde vorläufig aufgeschoben. Busch unternahm noch 10 Minuten vor seiner Hinrichtung einen ernsten Fluchtversuch, indem er den Geistlichen bei Seite stieß und aus seiner Zelle entkam. Der Verbrecher wurde jedoch sofort wieder ergriffen und in seine Zelle zurückgebracht.

Suhl, 11. Juli. Die Firma Hänel und Schilling in Suhl hat kürzlich den **100 000sten Carabiner** fertig gestellt. Aus diesem Anlaß wurde den Beamten und zahlreichen Arbeitern von den Genannten eine Festlichkeit bereitet. Die Carabiner sind für die deutsche Armee bestimmt. Es sollen deren noch einmal so viel geliefert werden.

Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig, 13. Juli.** In der Woche **vom 1. bis 8. Juli** sind, nach den Aufzeichnungen des Germanischen Lloyd, als **auf See verunglückt** gemeldet worden 1 Dampfer und 10 Segelschiffe (darunter gestrandet 5 Segelschiffe, zusammengestoßen 1 Dampfer, gesunken 1, verlassen 1 Segelschiff). Auf See beschädigt wurden gleichzeitig 41 Dampfer und 32 Segelschiffe.

Newyork, 11. Juli. (Tel.) Der Hamburger Postdampfer „**Fürst Bismarck**" ist, von Hamburg kommend, heute früh hier eingetroffen.

Zuschriften an die Redaction.

Stadterweiterung.

II.

Wie aus dem Stadtplan ersichtlich, zieht sich neben dem Stadtgraben auf der Westseite Danzigs von Petershagen bis zum Irrgarten ein breiter unbebauter Streifen Landes entlang, vermuthlich das frühere Glacis, auf dem sich heute die Provinzialchaussee, die Eisenbahn, die Promenaden, öffentliche Gartenanlagen, die Radaune und dergl. befinden. Wollte man bei der Aufstellung des neuen Bebauungsplanes für die Westfront dieses vorbezeichnete unbebaute Gelände ganz außer Beziehung lassen, so würden gewisse Vortheile für die Stadt leicht verloren gehen. Schließt man dagegen dieses Gelände mit in seine Dispositionen ein, so verfügt man über eine Gesammtfläche von annähernd 2000 Meter Länge und 200 Meter Breite, mithin über fast 40 Hectare Landes in bevorzugter Lage der Stadt.

Welchen hohen Werth eine derartige Fläche unter Umständen erreichen kann, wenn es gelingt, sie in geschickter Weise zu verwenden, läßt sich nur ahnen, aber nicht vorher bestimmen.

Um in so schwierigen Fällen zu einem greifbaren günstigen Resultat zu gelangen, nehmen Gemeindebehörden, wie dies z. B. Köln, Hannover, Altona, Dessau und ganz neuerdings München es gethan haben, ihre Zuflucht zu dem Concurrenzverfahren. Warum die hiesigen betheiligten Behörden, die sich bereits Jahre lang mit dieser Angelegenheit beschäftigt haben, nicht ebenfalls von dieser Aushilfe Gebrauch gemacht haben, ist bisher unbekannt geblieben. Vermuthlich liegt der Grund für die Unterlassung an dem Widerstreit der verschiedenartigen Interessen und an dem Mangel an Einmüthigkeit.

Von obigen 40 Hectaren Landes beansprucht die Bahnanlage nach dem Project der Staatsverwaltung ca. 6 Hectare und der vom Magistrat aufgestellte Bebauungsplan weist, so weit bekannt, ca. 7 bis 8 Hectare neue Baustellen nach; das sind zusammen noch nicht 14 Hectar oder ein Drittel der Gesammtfläche. Es liegt nun die Frage nahe, in welcher Weise werden in der Zukunft die übrigen zwei Drittel, also 25 bis 26 Hectare dieses kostbaren Landes verwerthet werden? Je geschickter die Lösung, um so werthvoller wird das Object für die Stadt. Das muß auch jedem Laien einleuchten.

Was bieten nun aber die officiellen Projecte?

Neben einer hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit für die Zukunft nicht besonderes Vertrauen erweckenden Bahnanlage, die nie erweitert werden kann, zeigen sich auf den officiellen Plänen recht mangelhafte Verkehrsverbindungen mit zerrissenen Promenaden und zerstreut liegenden öffentlichen Gartenanlagen ohne natürliche Bewässerung, ohne Spielplätze und Schlittschuhbahnen für die Jugend; überall liegen einzelne unbrauchbare werthlose Terrainzwickel ohne jeglichen Zusammenhang. Mehrere Fahrstraßen besitzen Steigungen, wie sie nur in Gebirgsgegenden gerechtfertigt wären. Es fehlt die höchst wünschenswerthe bequeme und innige Verbindung der Rechtstadt mit den äußeren Stadtvierteln am Bischofsberge. Nach dem Fortfall der Festungswerke müßte doch ein inniger Zusammenhang, gleichsam ein Zusammenwachsen der Stadttheile erreicht werden können. Man läßt dagegen die unangenehme Trennung, welche die Radaune verursacht, nach wie vor bestehen. Die Grundstücke jenseits der Radaune bleiben für ewige Zeiten abgeschnitten und können nur mittels 17 Brücken erreicht werden, von denen nur wenige für Fuhrverkehr eingerichtet sind. Trotz der 21 Brücken und 2 Tunnel, welche die officiellen Pläne zur Verbindung der äußeren Stadttheile mit der inneren Stadt auf der Westfront im ganzen aufweisen, kann dennoch von einem bequemen Verkehr nicht die Rede sein.

Das klingt zwar kaum glaubhaft, da jedermann weiß, daß die betheiligten Behörden im Begriff sind, nach Jahre langem Zögern ihre Projecte mit großer Energie nunmehr schleunigst zur Ausführung zu bringen. Woher kommt denn die Unzulänglichkeit der von den Behörden geplanten Anlagen? Die Antwort hierauf ist bereits vorhin angedeutet. Es fehlte an der nothwendigen Einmüthigkeit. In dem Widerstreit der verschiedenen Interessen zwischen den betheiligten Behörden strebte jede nur dahin, mit möglichst geringen eigenen Kosten sich der Sache zu entledigen und alle übersahen bei diesem einseitigen Standpunkt, wie große Vortheile bei gemeinsamem Handeln und freimüthigerer Auffassung der gemeinsamen Sache für jeden der Betheiligten sich erreichen lassen. Was kann denn Gutes entstehen, wenn die Bahnverwaltung es kaum wagt, über ihre gegenwärtigen Grenzen hinauszugehen? Kann die Stadt ihrerseits auf ein allgemein befriedigendes Resultat hoffen, wenn sie, anstatt die Leitung der Sache in die Hand zu nehmen, sich wiederum von der Engherzigkeit der Bahnverwaltung abhängig macht? Mußte die Stadtverwaltung wirklich jede fernere Anregung auf bessere Anlagen der Bahnverwaltung gegenüber ganz aufgeben? Mußte sie so z. B. die Beachtung der ihr in der Rehberg'schen Vorlage gemachten Vorschläge ganz und gar dem guten Willen der Staatsbahnverwaltung überlassen?

Man mag über diese Vorschläge, die stellenweise, wie eine jede derartige Arbeit, noch an Unfertigkeit leiden, denken wie man will, ja man mag ihnen sogar die Tendenz des Knüppelwerfens unterstellen, sie behalten doch ihren Werth, da die Richtigkeit ihrer Grundsätze nicht bezweifelt werden kann und da sie allen bisher bekannt gewordenen Projecten gegenüber trotz aller gegentheiligen Behauptungen und Befürchtungen finanzielle, wirthschaftliche und technische Vortheile bieten. Sie verdienen durchaus allgemeiner bekannt zu werden und soll ihr Inhalt deshalb später im wesentlichen mitgetheilt werden, da sich in ihnen zugleich die meisten jener Wünsche vorfinden, welche von Seiten der Bürgerschaft bezüglich der neuen Westfront aufgestellt werden könnten; es wird sich auch Gelegenheit finden, dem großen Publikum den zu den Vorschlägen gehörigen Bebauungsplan zugänglich zu machen. In dieser Weise dürften manche irrige Ansichten am einfachsten ihre Widerlegung finden.

Standesamt vom 13. Juli.

Geburten: Sergeant und Corpsschreiber Karl Gallandi, S. — Privatgärtner Reinhold Schalke, T. — Tischlergeselle Johann Neuwald, S. — Hufschmied Karl Witt, T. — Kaufmann Gustav Heineke, S. — Hausdiener Gottfried Hasse, T. — Bäckermeister August Korsch, S. — Fleischermeister Albert Orlowski, S. — Lehrer Hermann Saß, T. — Zimmergeselle Walter Fahr, T. — Tischlergeselle Leopold Pawelczig, S. — Arbeiter Johann Redmann, S. — Käsemacher Rudolf Raitz, T. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Feldwebel und Zahlmeister-Aspirant Nicolaus Wilhelm Brandt in Guben und Beta Lindemann in Grabow a./O. — Tischlergeselle Theofil Mielewczyk und Martha Maria Auguste Block.

Heirathen: Maschinenbauer Michael Stawikowski und Ottilie Swieczkowski. — Arbeiter Ferdinand Franz Hallmann und Emma Auguste Kremski.

Todesfälle: T. d. Arb. Gustav Gelhaar, 5 M. — S. d. Arb. Max Augstein, todtgeb. — Frau Helene Renate Knoop, geb. Wulff, 60 J. — S. d. Arb. Joh. Groth, 8 W. — S. d. Arb. Eduard Ruch, 5 M. — S. d. Rangirers bei der k. Ostbahn Peter Ziebuhr, 5 M. — T. d. Eisenb.-Hilfsbremser Robert Nowakowski, 6 M. — S. d. Bäckermeisters August Korsch, 11 St. T. d. Arb. Hermann Isler, 2 M. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 13. Juli. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 256 1/2, Franzosen 249 3/8, Lombarden 91 3/8, Ungar. 4% Goldrente 91,40, Russen von 1880 —, Tendenz: ruhig.

Paris, 13. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,85, 3% Rente 95,35, 4% ungar. Goldrente 91 1/8, Franzosen 631,25, Lombarden 233,75, Türken 18,87, Aegypter 489,06. Tendenz: fest.

Heute und morgen kein Productenmarkt.

London, 13. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96, 4% preuß. Consols 103, 4% Russen von 1889 97,42, Türken 18 5/8, ungar. 4% Goldrente 89 3/4, Aegypter 96 1/2. Platzdiscont 1 3/8 %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 13 1/2. Tendenz: fest.

Petersburg, 13. Juli. Wechsel auf London 3 M. 89,75, 2. Orientanleihe 102 1/4, 3. Orientanleihe 102 1/2.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 13. Juli. Stimmung: stetig. Heutiger Werth ist 13,00/13,10 M Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 13. Juli. Mittags. Stimmung: fest. Juli 13,47 1/2 M Käufer, August 13,50 M do., Septbr. 13,17 1/2 M do., Oktbr. 12,45 M do., Novbr.-Dezbr. 12,22 1/2 M do., Januar-März 12,42 1/2 M do.

Abends. Stimmung: fest. — Juli 13,52 1/2 M Käufer, August 13,55 M do., Septbr. 13,20 M do., Oktbr. 12,47 1/2 M do., Novbr.-Dezbr. 12,25 M do., Jan.-März 12,45 M do.

Danziger Viehhof (Vorstadt Altschottland).

Montag, 13. Juli.

Aufgetrieben waren: 17 Rinder, nach der Hand verkauft, 9 Kälber, ebenfalls nach der Hand verkauft, 130 Hammel, 132 Landschweine preisten 33—36 und 37 1/2 M per Ctr. Alles lebend Gewicht. Der Markt wurde zwar geräumt, das Geschäft aber verlief flau.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 13. Juli. Rinder: Es waren zum Verkauf gestellt 2858 Stück. Tendenz: Vorgestern und gestern wurde lebhaft gehandelt, so daß heute nur ein schwaches Drittel geringer Waare zum Verkauf stand; gedrückt, langsam, nicht geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 59—62 M, 2. Qualität 55—58 M, 3. Qualität 48—53 M per 100 ℔ Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 9169 Stück, darunter 340 Dänen. Tendenz: Ruhig, Schluß ermattet. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 53—54 M, 2. Qual. 50—52 M, 3. Qual. 47—49 M per 100 ℔ mit 20 % Tara.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1967 Stück. Tendenz: Matt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 49—54 Pf., 2. Qual. 45—48 Pf., 3. Qual. 40—44 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 29 361 Stück. Tendenz: Schlachthammelmarkt gedrückt, flau; die Schlächter waren mit großen Vorräthen in die neue Woche gegangen und beim Einkauf sehr vorsichtig. Ueberstand. Magerhammel und gute Lämmer erzielten bei ruhigem Geschäft annehmbare Preise, mittele und geringe Waare schwer verkäuflich; nicht geräumt.

Productenmärkte.

Königsberg, 11. Juli. (Wochenbericht von Portatius u. Grothe.) **Spiritus** schließt nach mehrfachen, allerdings unbedeutenden Schwankungen etwas höher, als in der Vorwoche. Der Verkehr war in Folge der kleinen Zufuhr ziemlich leblos, was auch für den Terminhandel zutrifft. Zugeführt wurden vom 4. bis 10. Juli 35 000 Liter, gekündigt 25 000 Liter. Bezahlt wurde loco contingentirt 71 M Br., nicht contingentirt 47 1/2, 48, 49 M Br., Juli nicht contingentirt 46 1/2, 46 1/4 M und Gd., 49 M Br., August nicht contingentirt 46 1/2 M Gd., 49 M Br., September nicht contingentirt 49, 47 1/2, 47, 49 M Br. Alles pro 10 000 Liter % ohne Faß.

Butter und Käse.

Berlin, 11. Juli. (Wochen-Bericht von Gebrüder Lehmann u. Co.) Der Platzconsum ist gegenwärtig ein außerordentlich schwacher, dagegen veranlaßte die Kühle und regnerische Witterung mehrfache Meinungskäufe und denen zufolge eine Erhöhung der Notirung für feine und feinste Butter um 3 M. Landbutter blieb ohne Begehr und daher im Preise unverändert.

Die hiesigen Verkaufspreise sind (alles per 50 Kilogr.): Für feine und feinste Sahnenbutter von Gütern, Milchpachtungen und Genossenschaften Ia. 90—92 M, IIa. 87—89 M, IIIa. 78—83 M. — Landbutter: pommersche 68—70 M, Netzbrücher 68—70 M, schlesische 68—72 M, ost- und westpreußische 70—72 M, Tilsiter 70—72 M, Elbinger 70—72 M, bairische Land- — M, polnische 70—72 M, galizische 65—68 M.

Berlin, 12. Juli. (Original-Bericht von Karl Mahlo.) **Käse.** Unverändert. Bezahlt wurde: Für prima Schweizerkäse, echte Waare, vollsaftig und schnittreif 90 bis 98 M, secunda und imitirten 65—80 M, echten Holländer, alte Waare, 85—90 M, neuer 68—80 M, Limburger in Stücken von 1 3/4 ℔ 38—44 M, Qu.-Backsteinkäse 14—16—18 — 22 M für 50 Kilogr. franco Berlin. — **Eier.** Bezahlt wurde 2,35—2,60 M per Schock, bei 2 Schock Abzug per Kiste (24 Schock).

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 13. Juli. Wind: NO.

Angekommen: Blonde (SD.), Jahn, London, Güter.

Gesegelt: Treue, Nehls, London, Holz. — Hellmuth, Mauß, Holbäk, — Frieden, Rieck, Nystedt, Kleie.

Im Ankommen: 2 Dampfer.

Fremde.

Hotel de Berlin. Major Röhrig a. Wyschetzin, Landschaftsrath. Schottler a. Lappin, Fabrikbesitzer. Major Kunze a. Gr. Böhlkau, Bieler a. Jenkau, Bernstein a. Domsdorff, v. Plüskow a. Ostpreußen, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Theden a. Nestempohl. Nahrath a. Allenstein, Premier-Lieutenant. Frl. Neumann, Frl. Panneck a. Waplitz. Klein a. Bamberg, Krebs a. Leipzig, Thiemisch, Keseberg, Küster, Schumann, Lichtenstein, Sternfeld, Norbegg, Levy a. Berlin, Reinhold a. Lemmberg, Graf a. Würzburg, Bögeding a. Barmen, Wahlburg a. Leipzig, Perner a. Chemnitz, Wassermann a. Müncheberg, Gruber a. Plauen, Kaufleute.

Walters Hotel. Generalmajor Küster a. Spandau, Director der Pulverfabrik. Baron v. Zedlitz a. Graudenz, Offizier. Baronin v. Zedlitz a. Graudenz. Graf Bernstorff, Frhr. v. Ruschwitz a. Berlin, Offizier. Dr. Wendt von S. M. S. „Kaiser", Oberstabsarzt. Caesar, Borgnis, Jacobson, Recke a. Neufahrwasser, Lieutenants z. S., Duncker a. Swinemünde, Amtsrichter. Dr. Brocks a. Marienwerder, Gymnasialdirector. Frau Excellenz v. Kleist nebst Frl. Töchter a. Rheinfeld. Mertens nebst Familie a. Domnau, Apothekenbesitzer. Liebig a. Leipzig, Ingenieur. Schmidt a. Allenstein, Hauptmann a. D. Hoellger a. Königsberg, Versicherungs-Beamter. Pfannenschmidt a. Danzig, stud. chem. Frau Landschaftsrath Päsler a. Mienthen. Meyer nebst Gemahlin a. Berlin, Beamter. Dehn nebst Gemahlin a. Dt. Eylau, Fabrikbesitzer. Frau Rechnungsrath Ströhmer nebst Frl. Tochter a. Elbing. Guse a. Karfier i. Pomm., Heine a. Narkau, Rittergutsbesitzer. Panier a. Berlin, Arth. Barg a. Danzig, Frank a. Nürnberg, Kaufleute. Drisch a. Memel, Schul-Inspector. Martini nebst Gemahlin a. Elbing, Pfarrer. Dr. J. v. Karkowski a. Warschau, Redacteur.

Hotel drei Mohren. Jende a. Carthaus, königl. Bauinspector. Goltz nebst Gemahlin a. Berlin, Telegraphen-Revisor. v. Chawski a. Berlin, Privatier. Schade a. Raßmansdorf bei Denskow (Mark), Rittergutspächter. Beyer a. Bremen, Garbe a. Hamburg, Winkler a. Breslau, Nils Lindell a. Malmö, Kubatzki, Lunitz a. Berlin, Cohn a. Reichenbach i. Schl., Isakowitz a. Elbing, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Holtz a. Blumfelde, Rittergutsbesitzer. Treubrod a. Blumfelde, Landwirth. Halbritter a. Dresden, Rentier. Nickel a. Berlin, Offizier. Haueisen a. Wien, Major. Oppermann nebst Gemahlin a. Allenstein, Zahlmeister. Heidenreich a. Ziesar, Fabrikbesitzer. Dr. Fiebelkorn a. Schwerin i. M., Oberlehrer. Sonntag a. Breslau, Architekt. Becker a. Insterburg, Gymnasiallehrer. Rosentreter a. Angerburg, Gymnasiast. Pförtner a. Schwalbach, Kreisphysikus. Herder a. Wohlau, Ingenieur. Sandrock, Ranellow, Lichtenstein a. Berlin, Otto a. Plauen, Tischner a. Leipzig, Köster a. Hannover, Schäfer a. Remscheid, Gödicke a. Königsberg, Reibnitz a. Lychen, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Danziger Oelmühle, Petter, Patzig & Co., Danzig.

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.

		M	Pf
An Handlungs-Unkosten-Conto		80 615	58
- Steuern		21 280	61
- Beiträge zur Müllerei-Berufs-Genossenschaft		6 645	80
- Krankenkasse		2 300	33
- Alters- und Invaliditäts-Versicherung		1 180	09
- Special-Kranken- und Unterstützungs-Fonds-Conto		10 990	—
- Zinsen-Conto		126 120	95
- Effecten-Conto (Coursverlust)		3 411	97
- Bau- und Betriebs-Material-Conto		3 103	40
- Reparatur- und Ergänzungs-Conto		16 352	73
- Abschreibungs-Conto für Abschreibungen auf:			
Oelmühle - Grundstücks - Conto, Steindamm Nr. 26/27, Schleusengasse Nr. 1/2 von M 241 018,58	M 11 018,58		
Grundstücks-Conto, Steindamm Nr. 28/30 von M 286 218,19	- 16 218,19		
Grundstücks-Conto, Hopfengasse Nr. 60/61 von M 82 000,—	- 2 000,—		
Grundstücks-Conto, Hopfengasse Nr. 74 von M 439 032,50	- 19 032,50		
Maschinen-Conto, Oelmühle von M 173 992,66	- 23 992,66		
Maschinen-Conto, Mahlmühle und Stärkefabrik von M 341 573,30	- 31 573,30		
Maschinen-Conto des Speicher-Betriebs von M 108 479,33	- 18 479,33		
Maschinen-Conto, Hopfengasse Nr. 74 von M 4 869,50	- 869,50		
Electrische Beleuchtungs - Anlage von M 37 994,58	- 7 994,58		
Feuerlösch - Einrichtungs - Conto von M 3 000,—	- 500,—		
Inventar - Conto der Oelmühle von M 23 107,45	- 2 042,72		
Comtoir-Inventar-Conto von M 2 000,—	- 500,—		
Bording Willy von M 20 000,—	- 2 000,—		
Pferde- und Wagen-Conto von M 8 016,45	- 2 016,45		
Brücken-Conto von M 1 550,—	- 550,—	138 787	81
- Gewinn-Saldo		510 000	—
- Gewinn-Vertheilung von	M 510 000,—		
1. Reservefonds I. 5% von M 510 000	- 25 500,—		
	- 484 500,—		
2. Dividende, Prioritätsactien 5% von M 1 500 000	- 75 000,—		
	- 409 500,—		
3. Reservefonds II. 5% von M 510 000	- 25 500,—		
	- 384 000,—		
4. Dividende, Stammactien 5% von M 1 500 000	- 75 000,—		
	- 309 000,—		
5. Tantième lt. § 30 des Statuts an Aufsichtsrath und persönlich haftende Gesellschafter	- 92 565,—		
	- 216 435,—		
6. Superdividende: Stammactien 2% von M 1 500 000	- 30 000,—		
	- 186 435,—		
7. Superdividende: Stammactien 6% von M 1 500 000, Prioritäten 6% von M 1 500 000	- 180 000,—		
Vortrag auf neue Rechnung	- 6 435,—		
		920 789	27

Credit.

	M	Pf
Per Saldo ex 1889/90	450	—
- Fabrications-Conto	920 339	27
	920 789	27

Bilanz per 31. Mai 1891.

Activa.

	M	Pf
Cassa-Conto, Baarbestand	165 089	45
Wechsel-Conto, Bestand	85 484	75
Effecten-Conto, Bestand	10 334	80
Conto pro Diverse, Debitoren	639 349	63
Bestände-Conto der Rohmaterialien und Fabrikate	3 036 849	40
Heizmaterial-Conto, Bestände	20 889	—
Säcke-Conto, Bestände	65 571	—
Fässer-Conto, Bestände	141 358	50
Oel-Beutel-Conto, Bestand	1 000	—
Emballage-Conto, Bestände	2 998	72
Bau- und Betriebsmaterial-Conto	3 913	—
Mahlmühlen-Inventar-Conto	2 206	25
Oelmühlen-Inventar-Conto	21 064	73
Pferde- und Wagen-Conto	6 000	—
Bording „Willy"	18 000	—
Brücken-Conto	1 000	—
Grundstücks-Conto, Steindamm Nr. 26/27, Schleusengasse Nr. 1/2 (Oelmühle)	230 000	—
Grundstücks-Conto, Steindamm 28/30, (Mahlmühle und Stärkefabrik)	270 000	—
Grundstücks-Conto, Hopfengasse Nr. 74 (Speicher und Lagerräume)	420 000	—
Grundstücks-Conto, Hopfengasse Nr. 60/61 (Thorn- und Elbing-Speicher)	80 000	—
Maschinen-Conto der Oelmühle	150 000	—
Maschinen-Conto der Mahlmühle u. Stärkefabrik	310 000	—
Maschinen-Conto, Hopfengasse Nr. 74: Walzen-Abdreh-, Riffel- und Schleifanstalt	4 000	—
Maschinen des Speicher-Betriebes	90 000	—
Reserve-Dampfmaschinen-Conto (neu)	58 584	80
Electrische Beleuchtungs-Anlage	30 000	—
Feuerlösch-Einrichtungs-Conto	2 500	—
Comtoir-Inventar-Conto	1 500	—
	5 867 694	03

Passiva.

	M	Pf	M	Pf
Gesellschafts-Capital-Conto:				
Antheil der persönlich haftenden Gesellschafter	100 000	—		
4500 Stammactien a M 200	900 000	—		
500 - a M 1000	500 000	—		
1500 Prioritätsactien a M 1000	1 500 000	—	3 000 000	—
Conto pro Diverse, Creditoren			1 541 370	38
Accepten-Conto			600 000	—
Dividenden-Conto:				
1887/88	24	—		
1889/90	1 660	—		
1890/91	360 000	—	361 684	—
Reservefonds-Conto:				
Reservefonds I laut vorjähriger Bilanz	75 668	86		
diesjähriger Zugang	25 500	—		
	101 168	86		
Reservefonds II laut vorjährig. Bilanz M 58 970,79, diesjähr. Zugang - 25 500,—	84 470	79	185 639	65
Special-Kranken- u. Unterstützungsfonds-Conto:				
laut vorjähriger Bilanz	15 000	—		
diesjähriger Zugang	10 000	—	25 000	—
Hypotheken-Conto (Hopfengasse Nr. 60/61)			55 000	—
Tantième-Conto			92 565	—
Gewinn- und Verlust-Conto: Vortrag auf neue Rechnung			6 435	—
			5 867 694	03

Danzig, im Juni 1891.

Danziger Oelmühle.

Petter, Patzig & Co.

Für die erhebenden Beweise der Theilnahme, die nach dem Tode meiner lieben Frau mir und meinen Kindern in so reichem Maße zu Theil geworden sind, spreche ich allen lieben Theilnehmenden von nah und fern meinen tiefgefühltesten Dank, zugleich im Namen meiner Kinder, ehrerbietigst aus. (3580
Pillau, den 11. Juli 1891.
Giebler, Bürgermeister.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.